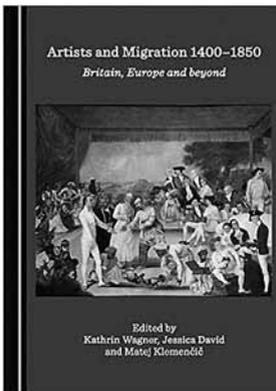


achtung lassen sich die in der spezifischen Formgebung aufscheinenden reflexiven Potentiale und Funktionen präzise erfassen und bestimmen. Dementsprechend zeichnet sich die Untersuchung auch nicht durch übergreifende, allgemeine Thesen und Erklärungsmodelle aus. Ihr Wert liegt vor allem in den Fallstudien selbst: Jedes der ausgewählten vier Werke erfährt eine sorgfältige historische Kontextualisierung und entwicklungsgeschichtliche Verortung (sowie gegebenenfalls auch eine Rekonstruktion), während die intermedialen Bezüge auf, aber auch Abweichungen von ästhetischen Phänomenen am Aufstellungsort und damit die Vermittlungsleistung der Gemälde – allem voran hinsichtlich der Frage nach Aufenthaltsort und Seinsweise der Heiligen – eingehend analysiert wird. Dass das mögliche Spektrum der Reflexionsebenen (zum Beispiel des Verhältnisses von Bild und Liturgie oder der metaphorischen Potentiale der über mehr als eine Ansicht verfügenden Retabel) dabei nicht immer voll ausgeschöpft wird, ist mitunter schade, bietet der Kunstwissenschaft zugleich aber Anknüpfungspunkte für neue, weiterführende Forschungen.

SANDRA HINDRIKS  
Konstanz



**Kathrin Wagner, Jessica David und Matej Klemenčič (Hrsg.); Artists and Migration 1400–1850. Britain, Europe and beyond;** Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing 2017; 220 S., 53 s/w Abb.; ISBN 978-1-4438-9974-1; £ 52,99

Die Publikation *Artists and Migration 1400–1850. Britain, Europe and beyond* aus dem Jahr 2017, herausgegeben von Kathrin Wagner, Jessica David und Matej Klemenčič, bietet einen Überblick und einen Einstieg in die Erforschung des Phänomens der Künstlermigration in der Frühmoderne. Die Herausgeber Kathrin Wagner, Jessica David

und Matej Klemenčič haben aus Beiträgen der im Jahr 2013 an der Liverpool Hope University organisierten, internationalen Tagung *Inter-Culture 1400–1850. Art, Artists and Migration* unter Ergänzung von weiteren Aufsätzen und anknüpfend an die Ausstellung *Migrations–Journeys into British Art* in der Londoner Tate Britain von 2012 einen facettenreichen Tagungsband zusammengestellt. Dieser eröffnet der Leserin und dem Leser die gesamte Vielfalt der Aspekte und Vorgehensweisen im Bereich der Forschung zur Künstlermigration. Überblick und Einstieg sind hier deshalb keineswegs mit Oberflächlichkeit zu verwechseln.

In elf Aufsätzen, hier Kapitel genannt, werden ganz unterschiedliche Verläufe von Künstlermigration erzählt, die geografisch gebündelt sind. Darunter sind europäische Ziele wie Italien, Frankreich, Portugal, England, die südlichen Niederlande und Spanien, aber auch Länder wie beispielsweise Indien und Mexiko, die in den

Bereich der long-distance-Forschung fallen. Daraus lässt sich bereits ein Ergebnis der Publikation herausstellen: Migration war kein Phänomen spezifischer Regionen, sondern, wenn man so will, schon in der frühen Neuzeit und Neuzeit konnten Zeichen der Globalisierung wahrgenommen werden.

Texte, die einen sinnvollen Einstieg in ein Thema ermöglichen, sollten zunächst einmal beschreiben, um welches Thema es sich genau handelt. Was ist Künstlermigration und wie ist diese in der Frühmoderne zu kennzeichnen? Darauf eine Antwort zu geben, versucht das noch der Einleitung zugehörige Kapitel von Kathrin Wagner *The Migrant Artist in Early Modern Times* (Kapitel 1). Danach folgt – wohl ausgehend von der vorangegangenen Ausstellung – ein Kapitel über die Frage, welche Herausforderungen das Thema Migration bei der Konzeption einer Ausstellung schafft (Kapitel 2, Tim Batchelor). Dies ist im Besonderen innerhalb eher akademisch gelagerten, sich daran anschließenden Kapiteln ein erfrischender Einstieg, der einmal mehr die unabdingbare Verbindung zwischen musealer und universitärer Welt verdeutlicht.

Besprochen werden daraufhin Kunstzentren wie Rom, deren Anreiz und Notwendigkeit als Migrationsziel für den kreativen Akt der Herstellung von Kunst, am Beispiel von El Greco und seinen sich von der traditionellen italienischen Kunstdebatte lösenden Ansätzen, zur Diskussion gestellt wird (Kapitel 3, Anette Schaffer). Einem möglicherweise weniger bekannten Künstler der zweiten Hälfte des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Claude Laprade, spürt Silvia Ferreira (Kapitel 4) mit Methoden der qualitativen Biografieforschung nach, in die Zeit, die er an seinem neuen portugiesischen Aufenthaltsort verbrachte. Sie rekonstruiert diese insbesondere mithilfe von archivalischen Quellen, wobei sie deutlich macht, was zurückverfolgt werden kann und was nicht. Die Gründe für die Migration, die in der Regel besonderes Interesse wecken, gehören zu den nicht rekonstruierbaren Aspekten. Ein besonderes Beispiel für einen konsequenten Umgang mit der Quellenlage.

Um Auswirkungen von politischen Veränderungen auf Migrationsbewegungen innerhalb der Buchmalerei in Pariser und normannischen Werkstätten des 15. Jahrhunderts geht es im nachfolgenden Kapitel (Kapitel 5, Julia Crispin). Vor allem die Frage, ob sich die englische Vorherrschaft und die daraus entstandene schwierige politische Situation im Produktionsprozess und der künstlerischen Gestaltung widerspiegelt, wird hier untersucht: Seien es notwendig werdende Kooperationen oder Anpassungen an auf dem Kunstmarkt gefragter, politisch motivierter Kunst. Welche Rolle migrierende Künstler bei der Bildung eines neuen Stils am Zielort spielen können, demonstriert Clemence Mathieu (Kapitel 6) am Beispiel von flämischen Immigranten, die im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts nach Südost-England gingen und dort für die Architektur von Herrenhäusern für den Adel (Abb. 1) erst einen eigenen lokalen Stil schufen. Ford Madox Brown, ein Künstler des 19. Jahrhunderts, der daraus Vorteile zu ziehen wusste, in zwei Ländern aktiv zu sein, begegnet der Leserin und dem Leser im siebten Kapitel. Die Autorin Laura MacCulloch vollzieht hier vor allem stilistische Untersuchungen. Ein Kapitel (Kapitel 8), in dem im Gegensatz zum vierten Kapitel sehr wohl nach den Gründen für Migration und Reise gesucht wird, hat Maerten de Vos zum Schwerpunkt. Mit der Betrachtung von drei verschiedenen



Abb. 1: Ansicht der Fassade von Beaumont Hall in Harkstead/Suffolk, erbaut 1675 © Clemence Mathieu (95, Fig. 6-1)

Typen von Migration und Reise zeichnet Stephanie Porras de Vos' Karriere mit ihren zahlreichen Wendungen nach, was bis zur Nachahmung von de Vos' Drucken in Peru (Abb. 2) reicht. Auch die technische Kunstgeschichte hat zurecht Einzug in diese Publikation zur Künstlermigration gehalten. Jessica David zeigt anhand der Arbeitsweise, insbesondere der verwendeten Materialien, wie Johan Zoffany sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Indien auf höchster Ebene großer Beliebtheit erfreuen durfte. Schließlich werden in den beiden letzten Kapiteln (10 und 11) noch einmal Beispiele aus dem 19. Jahrhundert präsentiert. Fiona V. Salvesen Murrell widmet sich William Shiels und dessen Bedeutung im Zusammenhang mit der Gründung der Schottischen Akademie im Jahre 1826. Fintan Cullen bespricht zu guter Letzt Objekte, wie eine Reiterstatue, die migrierten und von Irland über England final in Indien ihre Heimat fanden.

Nach der Lektüre dieses Tagungsbandes wird vor allem die Komplexität des Begriffs ‚Künstlermigration‘ und der Erforschung desselben greifbar. Im Grunde wäre es angeraten, die Gültigkeit des ‚Artist-Migration-Modells‘ (Abb. 3), welches Wagner im ersten Kapitel einführt, an den Fallstudien hinsichtlich dessen Anwendbarkeit zu überprüfen. Es würde sich nämlich zeigen, dass in jeder Fallstudie andere Definitionen von Migration – und Reise – zugrunde gelegt oder diese nur wenig reflektiert wurden. Wagner versucht jedoch Ordnung in die Undeutlichkeit zu bringen und Migration in Kategorien einzuteilen. Sie unterscheidet zunächst zwischen freiwilliger, halbfreiwilliger und erzwungener Migration. Migration kann direkt oder indirekt, mit Zwischenstopps, erfolgen, dabei dann auch noch mit Hin- und Rückreise oder nur Hinreise nachgezeichnet werden. Schließlich lassen sich temporäre



Abb. 2: Unbekannter Künstler aus Lima:  
Der Erzengel Michael, ca. 1630,  
Öl auf Leinwand, Iglesia San Pedro,  
Lima © Aaron Hyman (141, Fig. 8-5)

Migration (bis zu fünf Jahren), langfristige (länger als fünf Jahre) und eine definitive Migration feststellen. An Beispielen, die die prominenten, bereits erforschten Fälle von Künstlermigration und -immigration etwa der südlichen und nördlichen Niederlande aussparen, erläutert Wagner diese Kategorisierung.<sup>1</sup>

So sehr dieses Modell sich dazu eignet, den Vorgang der Künstlermigration für die eigenen zu untersuchenden Fälle zu klassifizieren, besonders um Gründe und Faktoren für den Aufbruch und den Verbleib des Künstlers zu analysieren, sollen hier drei Dinge angemerkt werden: Erstens ist die Definition des Konzepts Reise nicht stark genug von der temporären Migration abgegrenzt. Hierbei handelt es sich im Übrigen auch noch um eine Forschungslücke. Wagner folgt hier zwar Sylvia Hahns Ausführungen in *Historische Migrationsforschung* (2012): „The latter [the migration] should be used if the person travelling gives up the place of residence in order to look for a new one.“ (3), was durchaus schlüssig erscheint.<sup>2</sup> Dennoch könnte sich der Nachweis dessen als Schwierigkeit gestalten, wo wir beim nächsten Punkt wären.

1 Beispiele aus den Jahren vor dem Erscheinen des vorliegenden Tagungsbandes sind unter anderem die folgenden Studien: Hans J. Van Miegroet, „New Data Visualizations on the Mechelen Export Industry and Artist Migration Patterns“, in: *De Zeventiende Eeuw* 31:1 (2015), S. 179–190; David van der Linden, „Coping with Crisis. Career Strategies of Antwerp Painters after 1585“, in: *De Zeventiende Eeuw* 31:1 (2015), S. 18–54; Eric Jan Sluijter, *Rembrandt's Rivals. History Painting in Amsterdam 1630-1650*, Amsterdam u. a. 2015 und Erna E. Kok, *Netzwerkende kunstenaars in de Gouden Eeuw. De succesvolle loopbanen van Govert Flinck en Ferdinand Bol*, Hilversum 2016.

2 Vgl. Sylvia Hahn, *Historische Migrationsforschung*, Frankfurt/New York 2012, S. 26.

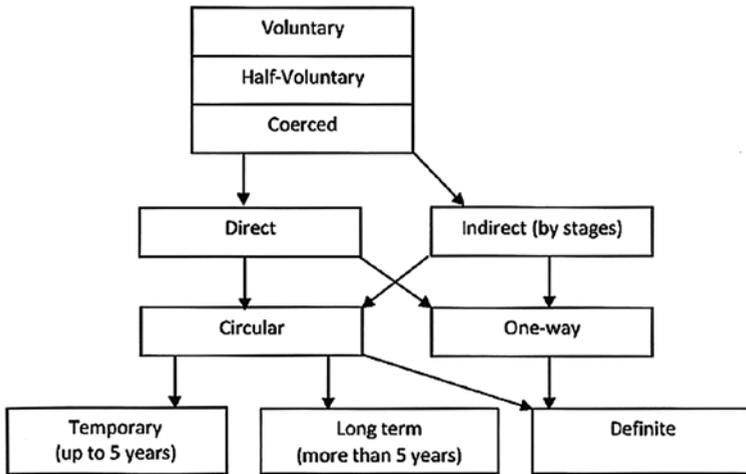


Abb. 3: Artist-Migration-Model von Kathrin Wagner (5, Fig. 1-1)

Zweitens hängt die Analyse der Migration oder Reise stark von der Quellenlage ab. Dabei kann aus der Migration schnell eine Reise werden und umgekehrt, wenn Quellen fehlen, aber auch, wenn diese unterschiedliche Schlüsse zulassen: Eine Neuvermietung der Wohnung oder die Ausstellung eines Passes für das Ausland können sowohl auf Migration (jeglicher Art), als auch auf eine Reise hindeuten. Auch hinsichtlich der Identifizierung von Gründen und Faktoren für Migration, kann es sich deshalb außerdem als schwierig erweisen, die Intention für einen dauerhaften Verbleib, eine definitive Migration, von der einer temporären oder langfristigen Migration zu unterscheiden. Bei der Analyse einer bestimmten Etappe im Prozess der Migration, der Karriere des Künstlers, könnte sich das Bild damit also verschieben, wenn man nicht – wie Wagner intendierte – die gesamte Migration, den gesamten Werdegang, retrospektiv betrachtet.

Drittens beschreibt Wagner fast ausschließlich die beruflich motivierte Migration, vereinzelt auch die politisch und religiös einzuordnende. Ein entscheidender Faktor, zum Beispiel auch dafür, dass aus einer temporären Migration eine definitive wird, kann unter anderem der Wunsch nach oder auch die Notwendigkeit zur Gründung einer Familie sein. Hier greifen auch die Kategorien freiwillig, halbfreiwillig und erzwungen, denn von der Liebesheirat bis hin zur ‚arrangierten‘ Ehe für die Verbesserung des sozialen Status oder der wirtschaftlichen Lage – zum Beispiel durch die Übernahme einer Werkstatt der angeheirateten Familie – sind verschiedene Szenarien belegbar.<sup>3</sup>

3 Dies beschreibt beispielsweise Hessel Miedema in „Kinship and network in Karel van Mander“, in: *Family Ties. Art Production and Kinship Patterns in the Early Modern Low Countries*, hrsg. von Koenraad Brosens, Leen Kelchtermans und Katlijne Van der Stighelen, Turnhout 2012, S. 11–23.

Sicher ist jedoch, dass das Thema Künstlermigration noch nichts an seiner Aktualität und Faszination eingebüßt hat und sich der (keineswegs negativ zu konnotierende) ‚Forschungstrend‘ nun als ein wichtiger Forschungsschwerpunkt etabliert hat. Publikationen, aber auch Tagungen und Ausstellungen widmen sich fortlaufend diesem nur interdisziplinär zu bearbeitenden Thema, welches allein mit Fragen und Methoden unter anderem aus der Kunstgeschichte, Geschichte, Ökonomie und Politik seine volle Blüte erreichen kann. Migration ist ein aktuelles Thema, sogar ein gesellschaftspolitisches. Desto naheliegender ist es, dieses jahrhundertelang zurückreichende Phänomen – auch oder gerade am Beispiel von Kunst und Künstlern, die den Bedingungen ihrer Zeit in besonderem Maße unterliegen – umfassend zu erforschen. Diese Publikation ist ein ‚Must-Read‘ für alle, die sich mit diesem Thema beschäftigen möchten.

SABRINA LIND  
Antwerpen



**Kaspar Zollikofer; Die Cappella Gregoriana: Der erste Innenraum von Neu-Sankt-Peter in Rom und seine Genese** (Bibliotheca Helvetica Romana XXXVI, hrsg. von Michele Luminati und Philippe Mudry); Basel: Schwabe Verlag 2016; 382 S., 63 farb. u. 21 s/w-Abb.; ISBN 978-3-7965-3350-1; 125 CHF

Die nach ihrem Gründer, Papst Gregor XIII., benannte Cappella Gregoriana im nordöstlichen Winkel des von Michelangelo geplanten Zentralbaus der römischen Peterskirche gehört zu den bedeutendsten Kapellenbauten des 16. und 17. Jahrhunderts. Anders als die Stiftungen Sixtus' V. und Pauls V. bei Santa Maria Maggiore, anders auch als der ebenso berühmte wie in seiner Genese komplexe Neubau insgesamt, ist der merkwürdige, L-förmig ausgelegte Sakralraum mit seinen drei Altären bisher noch nicht monografisch untersucht worden. Zollikofer, durch eine ältere Arbeit zum Grabmal Alexanders VII. als Sankt Peter-Kenner ausgewiesen, schließt diese Forschungslücke auf eindrucksvolle Weise. Mit Hilfe gründlichster Quellenstudien – ein 70-seitiger, zweispaltig gedruckter Anhang stellt zahllose, vielfach noch unpublizierte Dokumente zusammen – verortet der hier vorzustellende Band die Stiftung des Buoncompagni-Papstes nicht nur in ihrem kunsthistorischen, sondern auch im kirchenpolitischen Kontext der Zeit, sodass ein vielfältiges Fragenspektrum eröffnet und häufig auch verbindlichen Lösungen zugeführt wird.

Während ihrer Anfänge als Sakramentskapelle benutzt, nahm die Cappella Gregoriana nach 1585 – möglicherweise erst aus einem nachträglichen Planungsgedanken heraus – überdies das Grabmal des Papstes auf. Unter der architektonischen